

**Josef F. Justen**

# **Das Leben erzählt die schönsten, aber auch die unglaublichsten Geschichten**



**tiefsinnige und spannende  
Kurzgeschichten für jedermann**

*Ich bekenne,  
ich brauche Geschichten,  
um die Welt zu verstehen.*

**Siegfried Lenz**

Dieses Buch enthält die schönsten Geschichten aus unserer zweibändigen Publikation »*Geschichten über Gott, Engel und Menschen*« sowie zahlreiche brandneue Erzählungen.

## Inhaltsverzeichnis

Das Medaillon  
Der verborgene Diamant  
Der Lehrer und der Bergmann  
Ehrlich währt am längsten  
Die erfüllte Prophezeiung  
Die verlogene Trauerrede  
Die letzte Chance  
Der Kreislauf der guten Tat  
Der Wahrtraum  
»That's not a good idea!«  
Die drei Räuber und die drei Richter  
Lügen kann tödlich sein  
Der Streik der Erde  
Das ganz besondere Weihnachtsfest  
Die Hebamme und der Tod  
Maskenball der Seele  
Die Dreiteilung der Beute  
Das Beichtgeheimnis  
Wie ein kleiner Engel sich goldene Flügel verdiente  
Der »grüne Gerd«  
Der Tod und die Angst  
Der sonntägliche Kirchgang (Gedicht)  
Ein gar frommer Mann (Gedicht)  
Das Gottesbild (Gedicht)

## Das Medaillon

---

**P**eter Bröder erblickte Ende der 1990er-Jahre in einem kleinen Ort am Niederrhein – unweit der Grenze zu den Niederlanden – das Licht der Welt.

Seine Eltern führten dort einen recht großen Bauernhof, der sich bereits seit vielen Generationen im Besitz seiner väterlichen Vorfahren befand. Die Familie hatte sich schon seit Jahren auf die Milchwirtschaft spezialisiert. Im Durchschnitt standen 50 bis 60 Kühe in den Stallungen.

Genau wie für seinen Bruder war es auch für Peter immer klar, dass er auf dem Hof kräftig anpacken musste. Da er der Erstgeborene war, stand fest, dass er später einmal den Hof übernehmen sollte. Alle anfallenden Arbeiten, für die er ein rechtes Geschick zeigte, machten ihm viel Spaß, so dass er nie auf die Idee gekommen wäre, einen anderen Beruf zu ergreifen.

Schon in seiner Kindheit hatte Peter häufig Träume, die immer sehr ähnlich waren und ihn ein wenig beängstigten. In diesen Träumen sah er recht grausame Kriegshandlungen, Soldaten die sich gegenseitig auf das Heftigste bekämpften. Die Träume endeten stets damit, dass einer der Soldaten, der ihm irgendwie merkwürdig bekannt vorkam, von einem Granatsplitter getroffen wurde und verblutete. Je öfter er diesen Traum hatte, desto mehr gelangte er zu der Annahme, dass es sich bei dem getöteten Soldaten um ihn selbst handelte.

Als er einmal seinen Eltern davon erzählte, meinte sein Vater nur: »Du musst keine Angst haben, mein Junge! Träume sind Schäume!«

Als Peter dann so etwa zwölf Jahre alt geworden war, meldeten sich diese Träume nicht mehr.

Mittlerweile war er 22 Jahre. Nur noch höchst selten musste er an diese Träume aus Kindertagen denken.

Das änderte sich schlagartig, als er eines Tages im Fernsehen eine Dokumentation über die »dritte Flandernschlacht« innerhalb des 1. Weltkriegs, die vom 31. Juli 1917 bis zum 6. November 1917 währte, sah. Gezeigt wurden Bilder der Ortschaft Passendale in der belgischen Provinz Westflandern. Sofort beschlich ihn die Gewissheit: Das sind der Ort und die Kampfhandlungen, die ich früher immer in meinen Träumen gesehen habe!

In der folgenden Nacht war der Traum wieder da. Allerdings war dieser jetzt nicht mehr so nebulös wie früher. Er sah ganz deutlich eine steinerne Brücke, an der sich das Gemetzel vor gut 100 Jahren zugetragen hatte, und auch den jungen französischen Soldaten, der durch einen Granatsplitter getötet wurde. Ihm war nun völlig klar, dass kein anderer als er selbst dieser Soldat war.

Am nächsten Morgen hatte er diesen Traum noch so lebhaft vor sich, wie wenn sich alles tatsächlich so ereignet hätte. Er war sich fast sicher, dass er auf dem Schlachtfeld gefallen war, wenngleich er sich das nicht erklären konnte. Als er darüber mit seinem Vater reden wollte, wies dieser ihn ab: »Blödsinn! Erzähle bloß niemandem davon! Die halten dich alle für verrückt!«

Peter konnte es aber nicht einfach ignorieren oder gar vergessen. So bat er seinen Bruder um ein Gespräch, in dem er ihm davon berichtete. Sein Bruder meinte: »Das hört sich ja sehr interessant an. Aber du weißt selbst, dass es unmöglich ist. Du kannst doch nicht schon einmal gelebt haben.«

Auch Peter war natürlich klar, dass er nicht vor rund 100 Jahren auf dem Schlachtfeld ums Leben gekommen sein könnte. Davon, dass die Menschen mehrmals auf der Erde leben, hatte er zwar schon gehört, aber so richtig daran glauben konnte er nicht.

So beschloss er, diese Träume und Ahnungen zu verdrängen.

Doch ein paar Tage später geschah das schier Unfassbare: Bei völliger Wachheit sah er so etwas wie einen Film vor seinem geistigen Auge. Es handelte sich um das gleiche Szenario, von dem er so oft geträumt hatte. Nur sah er jetzt alles noch viel, viel klarer und deutlicher. Er hatte nicht mehr den geringsten Zweifel daran, dass er dieser junge französische Soldat war, der von dem Granatsplitter getroffen wurde und verblutete. Er sah die Brücke, an der sich das Gemetzel abgespielt hatte, in allen Einzelheiten. Die steinerne Brücke führte über einen schmalen Fluss. Er wusste, dass diese am Ortsrand von Passendale stand. Schließlich sah er noch etwas: Der Soldat nahm so eine Art Münze aus seiner Brusttasche, wickelte sie in ein Taschentuch und vergrub sie unmittelbar neben dem linken Brückenpfeiler. Er konnte sich nun auch in die Gedanken und Gefühle des jungen Soldaten hineinversetzen. Dieser wollte nicht, dass die Münze in die Hände der Deutschen fällt und dachte: »Falls ich den Krieg überleben sollte, kann ich sie später wieder ausgraben.«

Peter hatte jetzt kaum noch einen Zweifel daran, dass dieser Wachtraum etwas wiedergab, was er selbst ganz real erlebt hatte.

Am nächsten Tag suchte er seinen Freund Bruno auf, dessen Meinung ihm immer sehr wichtig war. Nachdem Peter seinem Freund alles berichtet hatte, meinte dieser: »Also, ich glaube schon an die Reinkarnation. Ich habe sehr viel über dieses Thema gelesen und häufig darüber

nachgedacht. Das Einzige, was mich etwas zweifeln lässt, ist die Tatsache, dass du dann schon nach nicht einmal 90 Jahren wieder auf die Erde gekommen bist. Meistens ist der Abstand zwischen zwei Erdenleben deutlich länger. Da du allerdings damals als noch sehr junger französischer Soldat gestorben bist, wäre es aber keineswegs unmöglich. Ich glaube nicht, dass dir deine Phantasie einen Streich gespielt hat. Du musst diese Träume ernst nehmen.«

Nachdem beide eine Weile schwiegen, fuhr Bruno fort: »Ich habe eine Idee! Passendale ist ja nicht so weit von hier entfernt. Mit dem Auto sind es keine drei Stunden. Lass uns am Samstag hinfahren. Dann schauen wir, ob die Brücke noch da steht. Vielleicht finden wir sogar noch die Münze.«

Am nächsten Samstag fuhren die beiden Freunde gleich in der Früh los. Nachdem sie Passendale erreicht hatten, suchten sie nach dem ehemaligen Schlachtfeld. Das war aber nicht so einfach. Außer der Brücke hatte Peter keinen Anhaltspunkt. Und diese konnte schließlich schon längst abgerissen worden sein. So fuhren die beiden eine ganze Zeit lang eher ziellos kreuz und quer durch Passendale und die nähere Umgebung.

Dann kamen sie an einem lichten Waldgebiet vorbei. Peter sagte: »Halte bitte an, Bruno. Ich habe so ein sonderbares Gefühl. Ich glaube, hier muss es irgendwo gewesen sein.«

Die beiden Freunde stiegen aus und nahmen einen Klappspaten mit. Zu Fuß durchstreiften sie das Areal. Bruno meinte: »Du musst deinen Schutzengel bitten, dir behilflich zu sein. Bitte ihn, dich zu der richtigen Stelle zu führen.«

Peter schaute etwas ungläubig, tat aber, was sein Freund ihm geraten hatte.

Tatsächlich sahen sie schon nach ein paar Minuten von weitem so etwas wie eine Brücke, auf die sie eiligen

Schrittes zustrebten. Als sie an der Brücke ankamen, war sich Peter ganz sicher: »Hier war es! Das ist die Brücke!«

Der kleine Fluss war mittlerweile ausgetrocknet. Aber das Flussbett war noch deutlich zu erkennen. Von der ehemaligen Brücke waren nur noch Überreste der zwei Pfeiler zu sehen.

Die beiden gingen zu dem linken Pfeiler und begannen zu graben. Schon nach kurzer Zeit stießen sie auf einen Stofffetzen. Peter nahm ihn und schaute nach. Er konnte es selbst nicht recht glauben. Darin befand sich so etwas wie eine silberne Münze.

Er säuberte die Münze ein wenig und schaute sie sich genau an. Es war keine Münze, sondern ein Medaillon. Auf der einen Seite war das Bildnis des heiligen Christophorus, der als einer der Schutzpatronen der Soldaten gilt, zu sehen. Auf der anderen Seite waren die Worte »Dieu te protège mon fils« eingeprägt, was im Deutschen bedeutet: »Gott beschütze dich, mein Sohn«.

Sofort erinnerte sich Peter - wie wenn es erst vor wenigen Wochen gewesen wäre -, dass seine Mutter, die er in seinem letzten Leben hatte, ihm dieses Schutzmedaillon geschenkt hatte, bevor er in den Krieg ziehen musste...

## Der verborgene Diamant

---

**E**s waren einmal zwei Schwestern, die mit ihrer Mutter in einer kleinen Hütte wohnten und recht arm waren.

An einem Herbsttag waren die beiden – wie so oft in dieser Jahreszeit – im Wald, um Pilze zu suchen. Da sahen sie plötzlich in der Ferne, dass ein Reiter auf sie zukam. Als dieser nahe genug herangekommen war, erkannten die Schwestern, dass es sich um den Prinzen, den einzigen Sohn des Königs, handelte.

Der Prinz befahl seinem Schimmel stehenzubleiben und stieg ab. Die Schwestern machten einen Knicks. Hildegard, die jüngere der beiden, war ganz nervös und stammelte: »Ich grüße euch, edler Prinz!« Der Prinz entgegnete: »Ich grüße euch auch. Was machen die beiden hübschen jungen Damen so ganz allein im Wald?« »Wir sammeln Pilze für das Abendbrot«, antwortete Gunhild, die ältere der Schwestern.

Als Hildegard bemerkte, dass der Prinz sehr traurig wirkte, meinte sie: »Edler Prinz, warum seid ihr so traurig?« Der Prinz war ganz gerührt, dass sie seine Traurigkeit spürte und sagte: »Ach weißt du, mein Vater hat angeordnet, dass ich in drei Monaten heiraten soll. Jeden Tag reite ich durchs ganze Land, um Ausschau nach einer Braut zu halten. Aber ich finde einfach keine Frau, die mir gefällt und der ich mein Herz schenken könnte.«

»Wie wäre es denn mit mir? Ich würde euch von der Stelle weg heiraten«, meinte Gunhild vorlaut. »Ja, ihr beiden gefällt mir schon sehr. Ihr seid wirklich hübsche und anständige junge Damen. – Also, vielleicht nehme ich wirklich eine von euch zur Gemahlin.«